Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 28 (2015)
Heft: 3

Artikel: Über Kreuz beten
Autor: Herzog, Andres
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-595348

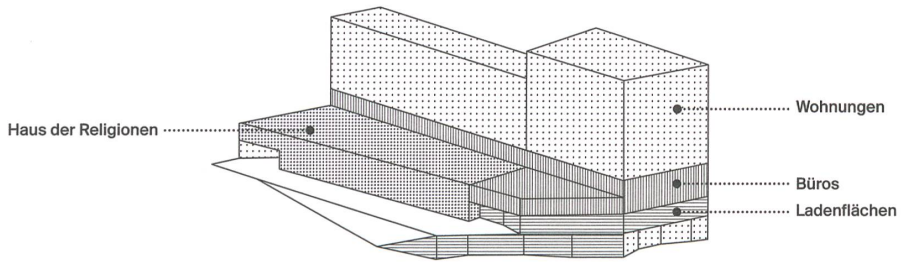
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Über Kreuz beten

Acht Glaubensgemeinschaften finden im Berner Haus der Religionen unter dem gleichen Dach zu Gott. Es ist ein einzigartiges Austauschprojekt, an dem lange geplant wurde.

Text:
Andres Herzog
Fotos:
Michael Blaser

So viele Götter wie hier sind nirgendwo sonst zu Hause, nicht einmal in Jerusalem. Im Haus der Religionen in Bern kommen acht verschiedene Glaubensgemeinschaften zusammen. Hier rollen Muslime ihre Teppiche aus, entzünden Aleviten ihr Feuer, pilgern Hindus in den Tempel. «Das ist weltweit einzigartig», sagt Guido Albisetti, Präsident der Stiftung ‹Europaplatz – Haus der Religionen›, die das Projekt angerissen hat. Das Haus sei nicht nur für Bern bedeutend, sondern für die ganze Welt. Im Sockel des Wohn- und Bürozentrums Europaplatz in Ausserholligen siehe ‹Bauen, wo niemand sein will›, Seite 18 entstand ein Ort der Zuflucht für religiöse Minderheiten. Es ist in Beton gegossener Glaube an den Dialog und das Miteinander der Religionen und der Kulturen.

Der Weg dorthin war steinig. 2002 begann die Stiftung mit der Geldsuche. «150 Gesuche haben wir verschickt und 150 Absagen erhalten», sagt Albisetti. Sie seien Utopisten, Gutmenschen, Fantasten, hiess es. «Viele waren skeptisch gegenüber dem Projekt oder überhaupt gegenüber der Religion.» Doch Albisetti und seine Mitstreiter glaubten an ihre Idee und kratzten 10 Millionen Franken zusammen. Das war genug, um zwei Geschosse im Zentrum Europaplatz zu realisieren, das Bauart Architekten mit dem Urbanoffice aus Amsterdam für Halter bauten. Siehe ‹Von der Idee zum Bau›, Seite 18. Die Stiftung ist Stockwerkeigentümerin und vermietet die Räume. Um Kosten zu sparen, finanzierte sie nur den Rohbau, den die Religionen selbst ausbauten, ähnlich wie Läden in einem Warenhaus.

Vermittlung im Zwischenraum

In der Schweiz kehren immer mehr Menschen Gott den Rücken. Doch Albisetti sieht im Haus der Religionen keinen Anachronismus. Gerade bei den Migrantinnen und Migranten sei der Anteil der Gläubigen hoch, erklärt er. Zudem ist das Haus der Religionen auch ein Haus der Kulturen. Ein Drittel der Fläche nimmt der gemeinschaftliche Dialogbereich im Zentrum ein, den die Architekten als offene Landschaft eingerichtet haben. Innenhöfe verbinden das Erd- mit dem Obergeschoss, Fenster schaffen Durchsichten. Gewandt nutzen die Architekten den knappen Raum im Schnitt aus: Vorne ist das Erdgeschoss vier und das Obergeschoss 2,8 Meter hoch, hinten kehrt sich das Verhältnis um. Im Übergang richten die Architekten eine Tribüne für Konzerte oder Lesungen ein. Der Verein betreibt ein reichhaltiges Programm mit Integrationskursen und Sprachworkshops, die in zwei Sitzungsräumen stattfinden. Der Dialogbereich funktioniert räumlich wie inhaltlich: Hier kommt man zusammen, tauscht sich aus, lernt fremde und eigene Kulturen kennen. Die transparente Architektur unterstützt diese Osmose, lässt in einem Raum viele Möglichkeiten zu.

In ihre eigene Welt gelangen die Gläubigen aus der Begegnungszone über hohe Holztore. «Das sind Türen, die aufgehen in eine andere Welt», erklärt Vereinspräsidentin Gerda Hauk. Sie können von aussen nicht geöffnet werden. So kann jede Gruppe selbst bestimmen, wann sie Gäste empfängt. «Das Konzept von Nähe und Distanz ist wichtig», so Hauk. Alle Gebetsräume sind im Prinzip für die Öffentlichkeit zugänglich. Allerdings haben sich nicht alle an die gemeinsame Erschliessung gehalten. Die Hindus und die Muslime bestanden auf einem zusätzlichen, separaten Eingang direkt von aussen, was dem Konzept des Austauschs zuwiderläuft.

Ein Gang durchs Haus zeigt, mit welch unterschiedlichen Mitteln und Vorstellungen die Gruppen ans Werk gingen, vom Frondienst bis zum offiziellen Architekturauftrag. Muslime, Hindus, Christen, Aleviten und Buddhisten haben je einen Gebetsraum. Die drei übrigen Religionen – Juden, Bahai und Sikhs – beteiligen sich am Projekt, sind aber nur mit einer Vitrine vertreten. Für die anderen ist das neue Zuhause essenziell: Viele beteten vorher in Garagen oder dunklen Kellern. →

Beten neben der Autobahn: Das Haus der Religionen liegt im Sockel des Zentrums Europaplatz in Bern, das in Ausserholligen dem Lärm trotzt.

Die Muslime bauten ihre Moschee in Fronarbeit in der Freizeit. Sie bestellten Plastikfenster aus Mazedonien und mauerten mit handelsüblichem Backstein.

Die Aleviten und die Christen beauftragten den Berner Architekten Patrick Thurston mit dem Entwurf. Für die Aleviten richtete Thurston einen reduzierten Raum ein, an dessen Decke ein Muster zackt. Im Zentrum steht eine Feuerschale.

Bei den Buddhisten bestimmt nicht vorrangig die Architektur die Stimmung. Für sakrale Atmosphäre sorgen vielmehr die goldenen Buddhastatuen, die den Besucher am Eingang und im Raum begrüssen.

Die Hindus setzten auf ausgewählte Spezialisten. Sie flogen gelernte Tempelbauer aus Südindien in die Schweiz ein, die die Portale und Altare vor Ort fertigten: bunt bemalte Figuren, verschnörkelte Säulen und Dächlein – alles entstanden ohne einen einzigen Plan.

Für die Christen zeichnete Patrick Thurston eine weisse Betondecke mit rundem Muster. Darunter zwei schlichte Leuchter, an der Wand eine minimalistische Orgel, weit und breit kein Kreuz – der Raum ist als ökumenisches Zentrum gedacht, in dem acht christliche Konfessionen zusammenkommen.

→

Zentrum Europaplatz
Der Neubau liegt in Ausserholligen, im Westen der Stadt Bern.
Zentrum Europaplatz
städtebauliches Konzept für Nachbarparzelle

Transparente Architektur: Der Dialogbereich im Zentrum erschliesst die Gebetsräume.

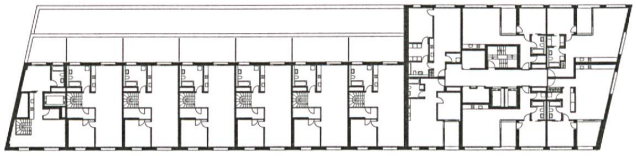
→ Wie bringt man acht Religionen an einen Tisch, geschweige denn unter ein gemeinsames Dach? «In langen Sitzungen», erklärt Architekt Stefan Graf von Bauart. «Bis zu dreissig Personen diskutierten jeweils mit.» Da die meisten nicht vom Fach waren, haben die Architekten mit Modellen erklärt, wie gross die Räume werden. Wer mehr Mitglieder hat oder mehr bezahlt, kann sich mehr Fläche leisten. Mit Abstand die grössten Gebetssäle sind jene der Muslime und der Hindus.

Für alle Götter planen

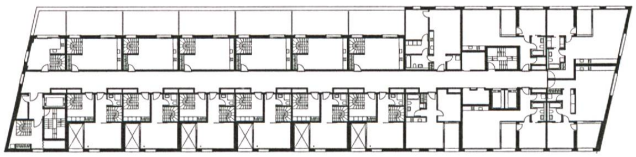
Für viele Religionen ist der Kontakt zum Himmel wichtig. Gestapelt wurden Gebetsräume darum nur einmal. Die Buddhisten stört es nicht, dass über ihnen die Christen beten. Per Zufall ist das Gebäude fast genau nach Mekka ausgerichtet, allerdings um 180 Grad verkehrt, weshalb die Muslime erst um ihre Moschee herumgehen müssen. Bei den Hindus ist der Spagat zwischen fixer Architektur und Einbauten am offensichtlichsten: Ihr Eingangsportal ist zweigeteilt und ragt aus dem Sockel der Überbauung – fast wie ein Werbeschild.

Damit zeigt sich die Krux des Gebäudes: Es steckt voller Pragmatismus. Alles ordnet sich der Struktur unter, auch aussen. Auf den sakralen Inhalt verweist nur das Muster auf der Glasfront, das als Zeichen aber zu schwach ist. Die spiegelnde Fassade bleibt das, was sie auch daneben ist: Schaufensterfront von Denner und Coop. Der Reiz liegt nicht in der vollendeten Form, sondern im Nebeneinander der sakralen Stile, das der Dialogbereich als architektonischer Kitt zusammenhält. Und der Clou liegt im Prozess: Das Projekt erlaubte den Nutzern, gemeinsam einen Ort zu bauen. Auch das stiftet Identität. Das Haus der Religionen ist kein Solitär, der die Macht der Religion demonstriert. Es ist ein Abschnitt in einem Gebäude, in dem auch geschlafen, gearbeitet und eingekauft wird. Damit steht das Projekt für den schwindenden Stellenwert der Religion. Glaube ist heute städtebaulich unsichtbar, er ist Privatsache. Darum ist es wichtig, dass in Bern nahe am Alltag Raum dafür geschaffen wurde. Der Neubau bietet Menschen eine religiöse Nische – in einem Land, das Minarette in der Bundesverfassung verbietet.

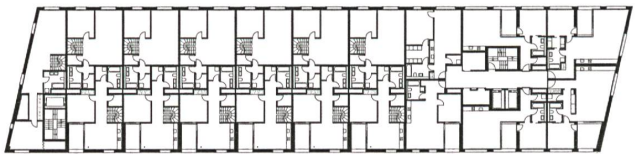
Religionen sind nicht unbedingt bekannt dafür, den Mittelweg zu finden – insbesondere nicht mit Andersgläubigen. Das Haus zwingt seine Benutzer dazu, über den eigenen Tellerrand zu schauen. Albisetti freut sich auf «konstruktive Auseinandersetzungen». Vieles spricht dafür, dass diese gelingen. Denn der Einzug am Europaplatz ist kein Neuanfang im leeren Raum. Bereits seit mehreren Jahren bringt der Verein Religionen an einen Tisch. Strenggläubige werden wohl trotzdem keinen Fuss ins Haus setzen. Die meisten aber sind wohl froh, endlich an einem anständigen Ort zu Gott zu finden. →



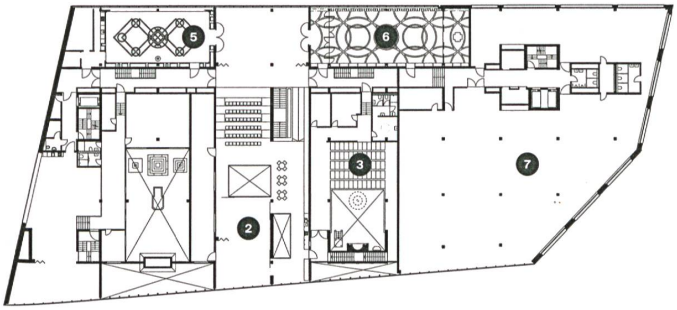
8. Obergeschoss



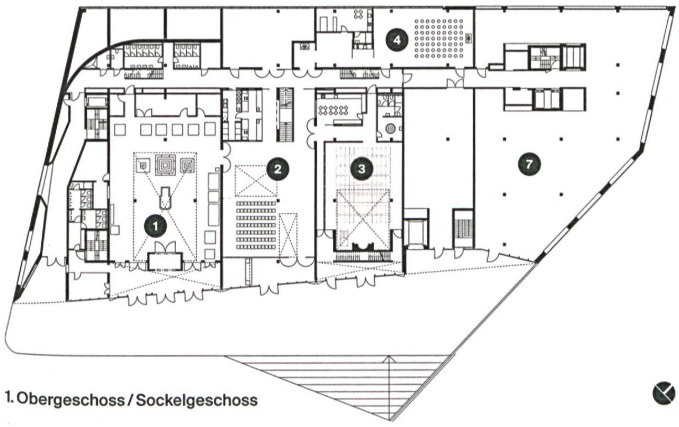
7. Obergeschoss



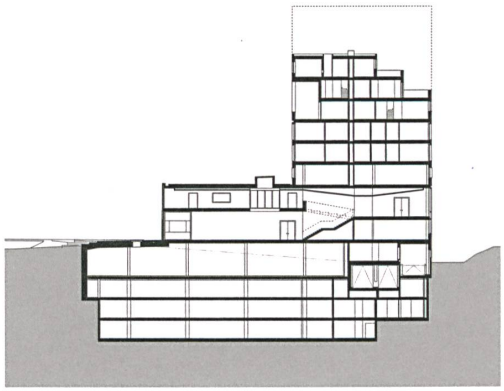
6. Obergeschoss



2. Obergeschoss



1. Obergeschoss / Sockelgeschoss



Querschnitt

0 10 20 m

Haus der Religionen

1 Hindutempel
2 Dialogbereich
3 Moschee
4 Gebetsraum Buddhisten
5 Gebetsraum Aleviten
6 Gebetsraum Christen
7 Läden

Detailreichtum. Der funktionale Innenausbau bietet durch sorgfältig verarbeitete Materialien ästhetischen Mehrwert. Kunstgalerie am Zürichsee Baier Bischofberger Architekten, Zürich

CREATOP

INNENAUSBAU + TÜRSYSTEME

ETZELSTRASSE 7
CH-8730 UZNACH
T +41 (0)55 285 20 30
INFO@CREATOP.CH
WWW.CREATOP.CH

Dichte Packung: Im Neubau wird gewohnt, gearbeitet, eingekauft – und gebetet.

Bauen, wo niemand sein will

Kann man aus einem Unort einen Ort machen? Bauart Architekten und das Urbanoffice haben es in Bern versucht. Die Überbauung, in der das Haus der Religionen liegt, steht eingeklemmt zwischen Autobahn, Bahngleisen und Gewerbegewusel. Tram, Bus, zwei Bahnstationen und eine Autobahnauffahrt liegen direkt vor der Haustüre. Das Gebiet wird sich verändern, es gehört zum Entwicklungsschwerpunkt Ausserholligen. Darum heisst die S-Bahnstation seit Dezember nicht mehr ‹Ausserholligen›, sondern ‹Europaplatz›. Doch diesen findet nur, wer weiss, wo er ist: Der Platz ist eine spärliche Asphaltfläche unter der Autobahnbrücke. Daneben ragt der Neubau auf, ein Längsriegel mit flachem Sockel und einem 38 Meter hohen Turm am Platz. Die Fassade ist mit dunklen Eternitplatten verkleidet, die Fenster sind mal schmal, dann quadratisch, mal Bandfenster, dann hohes Loggialoch. Unten schneidet Glas die nötigen Öffnungen für die Grossverteiler in den Sockel. Das Programm definiert die Form.

Der Bau ist eine hybride Packung: im Sockel Religion und Shoppen, darüber zwei Bürogeschosse, dann 88 Mietwohnungen. Das Lärmproblem entschärfen die Architekten mit Loggien, die den Schall schlucken. Die Aussicht über Bern bis in die Alpen oder den Jura entschädigt für die exponierte Lage. Da die Wohnungen klein sind – die grösste hat 3½ Zimmer –, sind Durchschusswohnungen nicht möglich. Das heisst: Der Zweispänner teilt die Bewohnerschaft entlang des Flurs in laut und leise. Zu den Bahngleisen treppt der Längsbau um zwei Geschosse ab, damit der Schattenwurf nicht zu gross wird. Dies nutzen die Architekten geschickt, um Maisonettes einzurichten. 28 Wohnungen an einem einzigen Mittelgang, so erschliesst man effizient.

Trotz der inneren Werte: Der raue Ort verlangt nach einer robusten Architektur, die dem Neubau nur halbwegs gelingt. Das Volumen steht wuchtig am Platz, kann sich aber nicht entscheiden, ob das Hochhaus, der Längsbau oder der Sockel die Hauptrolle spielt. Die Fassade ist pragmatisch von innen her entwickelt. So fehlt dem Haus nach aussen die zündende, die erhebende Idee. Gerade diese hätte die Stadt hier dringend gebraucht. ●

Von der Idee zum Bau

Die Idee für das Haus der Religionen geht auf eine Studie zur Stadtentwicklung im Berner Westen von 1998 zurück, die Massnahmen gegen die Marginalisierung religiöser Minderheiten forderte. Der ‹Runde Tisch der Religionen› und die evangelische Religionsgemeinschaft der ‹Herrnhuter Brüdergemeine Bern› nahmen den Vorschlag auf. 2002 wurde der Verein ‹Haus der Religionen – Dialog der Kulturen› gegründet, der das Haus betreibt. Die 2006 gegründete Stiftung ‹Europaplatz – Haus der Religionen› organisierte die Finanzierung, die von institutionellen und privaten Gönnern getragen wurde. Die Stiftung beauftragte Bauart Architekten, eine Überbauung zu planen, die das Projekt querfinanziert. Diese spannten mit dem Urbanoffice aus Amsterdam zusammen, das 1999 den Wettbewerb Europan für das städtebauliche Konzept des Areals in Ausserholligen gewonnen hatte. 2008 stieg der Immobilienentwickler Halter mit ins Boot, der zwei Investoren für die Überbauung mitbrachte. Das allerdings hiess: Das Haus der Religionen musste selbsttragend sein. Nach einer Dekade Planung ging es plötzlich schnell vorwärts. In nur eineinhalb Jahren stellte Halter das Gebäude fertig.

Zentrum Europaplatz, 2014
Europaplatz, Bern

Bauherrschaft: **Halter, Bern; Stiftung Europaplatz – Haus der Religionen**
Entwicklung, Ausführung: **Halter, Bern**
Architektur: **Planergemeinschaft Bauart Architekten und Planer, Bern; Urbanoffice Architects, Amsterdam**
Investitionsvolumen: **Fr. 75 Mio.**
Ausführungsplanung: **Architekten Schwaar & Partner, Bern**
Ausführung Mieterausbau Gebetsräume: **Architekturbüro Patrick Thurston, Bern (Aleviten und Christen); Architektur-Atelier Edgar Bertschi, Solothurn (buddhistisches Zentrum); Fuchs + Guggisberg Architekten, Bern (hinduistischer Tempel); Muslimischer Verein, Bern (Moschee)**
Gestaltung Symbolik (Fassade Haus der Religionen): **Nika Spalinger, Zürich**
Bauingenieure: **SMT Ingenieure + Planer, Bern**
Haustechnik-Ingenieure: **Amstein + Walthert, Bern (Planung); Carnotech, Zofingen (Ausführung)**
Bauphysik: **Gartenmann Engineering, Bern**
Brandschutz: **Wälchli Architekten Partner, Bern**
Fassadenplanung und Ausführung: **Ediltecnica, Schönbühl; MLG Metall und Planung, Bern**